

us
Posten
fen. —

16"

eine
den
are,
ird,
mit

nte

pon

II-

13-

ce,

II,

II,

III,

III,

III,

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Dahlfährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dahlfährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dahlfährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: **Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger**; in Wien: **A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg**; in Berlin, Hamburg, Paris: **Haasenstein & Vogler**; in Frankfurt a/M: **Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.**

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühren à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aßlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 255.

Hermannstadt, Freitag den 31. October 1890.

106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat November 1 fl. 85 fr.
Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Journalstimmen über die Rumänen-Conferenz.

„Neues Pester Journal“ schreibt an erster Stelle:

Der in Hermannstadt derzeit versammelte rumänische Parteitag verdankt sein Zustandekommen der zunehmenden Erkenntnis, daß die von den rumänischen Ultras seit zehn Jahren befolgte Passivitätspolitik keinerlei positive Früchte aufzuweisen vermag. Das Staats- und Municipalleben nahm seinen gewohnten Verlauf, wenn auch die extreme Fraction unserer Mitbürger rumänischer Zunge sich von demselben abtrennte. Die Führer fühlten die im stillschweigenden Einverständnis ihres Fiascos liegende moralische Niederlage und sie sahen die Zeit gekommen, endlich einmal einen Versuch zu wagen, um den Karren ihrer nationalen Parteipolitik aus dem Moraste, in welchen derselbe in Folge ihrer Rathschläge verfunken ist, herauszuheben. So weit ist jedoch die Ernüchterung noch nicht vorgeschritten, daß die in Rede stehenden Führer einsehen würden, die einzig mögliche Correctur eines verkehrten Schrittes bestehe darin, daß man diesen Schritt einfach zurückmache. Zu solchem Entschlusse würde ein höherer Grad von Borurtheilslosigkeit und moralischem Muth gehören, als über welche die derzeitigen Führer der rumänischen Nationalpartei verfügen. Vor die Nothwendigkeit gestellt, irgend etwas unbedingt zu unternehmen, da ihre bisherige Tactik für politischen Selbstvernichtung führen müßte, entschlossen sie sich zur Abhaltung der gegenwärtig tagenden Parteiverammlung. Aus dem bisherigen Verlaufe der Hermannstädter Konferenz empfangen wir jedoch den Eindruck, daß die rumänischen Ultras, anstatt den für sie, wie für jeden Bürger des ungarischen Staates offen stehenden legalen Boden zu betreten und im Vereine mit den übrigen Söhnen des Landes an der politischen Thätigkeit einen entsprechenden Antheil zu nehmen, sich auch fernerhin vom öffentlichen Leben zu abtrennen, auf dem Gebiete der politischen Agitation aber, auf welchem sie auch bisher thätig gewesen, eine schärfere Tonart anzuschlagen gedenken. Als erste Emanation dieser erhöhten Agitations-thätigkeit wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein an die Krone zu richtendes Memorandum dienen. Die rumänischen Führer wissen allerdings so gut wie wir, daß dieser Schritt direct keinen Erfolg haben werde, da der constitutionelle Monarch sie mit ihren Schwereisen auf den verfassungsmäßigen Weg verweisen wird. Es handelt sich hier offenbar nur darum, einer an die rumänische Bevölkerung zu richtenden Proclamation dadurch eine feierliche Form zu verleihen, daß man derselben den Namen eines an den Monarchen gerichteten „Memorandum“ oder Gesuches gibt.

Durch affectirte Mäßigung und Gravität trachten die Wortführer der Hermannstädter Rumänenversammlung ihrer Action ein erhöhtes Gewicht zu geben. Obwohl diese Versammlung im Grunde nichts ist, als eine gewöhnliche Parteiverammlung, gibt sich dieselbe durch angebliche Mandate, welche in der Eile sogar einem sogenannten Verificationsverfahren unterzogen wurden, das Aire einer rumänischen Nationalvertretung. Hierauf sei bemerkt, daß unter der Aegide der ungarischen Verfassung Parteiverfassungen abgehalten werden dürfen, auf denen die versammelten Bürger ihre politischen Wünsche vortringen können, daß aber jede derartige Versammlung, wenn sie nicht die Vertretung einer legal bestehenden Körperschaft ist,

einfach als Volksversammlung angesehen werden muß. Die in Hermannstadt versammelten rumänischen Popen, Advocaten, Landleute u. c. geben sich vergebens als „Vertreter“, welche zu dieser Versammlung durch irgend eine Wählerschaft entsendet wurden. Thatsächlich vertreten sie daselbst Niemanden, als ihre eigene Person, da unsere Gesetze weder apotropische Wahllacte, noch irgendwelche aus solchen Wahllacten improvisirte aparte Nationalvertretungen kennen. Es muß übrigens constatirt werden, daß an dieser völlig freiwilligen Notabelnversammlung — als welche wir die Hermannstädter Konferenz ansehen wollen — viele der hervorragendsten rumänischen Persönlichkeiten nicht theilnehmen. Diese Versammlung vertritt nicht nur nicht das Gros der rumänischen Bevölkerung, sie vereinigt nicht einmal das Gros der rumänischen Intelligenz, abgesehen davon, daß selbst in ihrem eigenen Schoße keine Einheit zu herrschen scheint.

Allerdings dominirt die extreme Partei in der Versammlung, — diesbezüglich wollen wir uns keiner Illusion hingeben, daß die angeblich viel schwächer gewordene Lage der rumänischen „Nation“ die Anwendung „neuer und viel wirksamerer Mittel“ erheische. Das ist genügend zur Charakteristik der politischen Richtung dieses Parteitages. Es wäre wohl interessant, die Veranstalter dieses Parteitages zu befragen, was sie unter diesen neuen und viel wirksameren Mitteln verstehen. Sie mögen übrigens wissen, daß ihre Drohung heutzutage Niemanden einschüchtern. Der ungarische Staat kann und wird sich einer Gruppe politischer Exaltados zu Liebe nicht aufgeben, sich nicht auf die schiefe Ebene einer föderativen Politik begeben, seine Einheit, seine Verfassung nicht gefährden.

Eine starke und gerechte Verwaltung ist wohl das beste Gegenmittel gegen die Gefahren des nationalitätlichen Demagogenthums. Diese Gefahren zu überschätzen, wäre ebenso ein Fehler, wie sie völlig zu ignoriren. Bei einem Volke, welches auf so niedriger Stufe der materiellen und intellectuellen Cultur steht, wie die Rumänen unserer östlichen Gebiete, haben die nationalen Demagogen ein leichtes Spiel. Die Intelligenz ist bei den Rumänen zu wenig zahlreich, der Bürgerstand fehlt aber gänzlich. Die eigentlichen Elemente einer gemäßigten, realen Politik sind demnach nur spärlich vorhanden. Ein solches Volksthum ist immer die freie Beute politischer Agitatoren. Das Gegengewicht des Demagogenthums kann bei einem solchen Volke nur eine tüchtige Verwaltung bilden, welche durch gerechtes und wohlwollendes Vorgehen die Sympathien und das Vertrauen eines schlichten Landmannes zu gewinnen vermag.

Das hervorragendste Moment des Hermannstädter Parteitages bildeten die Klagen über die Vergeltung der rumänischen Presse und über die angebliche Verfolgung rumänischer Notabilitäten. Diese Klagen werden nirgends Eindruck machen, wo man die Verhältnisse kennt. Es gibt kein Land auf Erden, wo eine größere Pressefreiheit herrschen würde, als in Ungarn. Daß aber der Staat sich gegen gar zu vorlautes Treiben einer wüthigen Presse zu wehren sucht, ist eine viel zu natürliche Erscheinung, als daß darüber viele Worte zu verlieren wären. Wer sich mit der Hoffnung trägt, das ungarische Staatswesen werde sich aufgeben, dessen Rechnung ist eine total verkehrte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October.

Auffehen erregt die Enunciation des Organs Starcevic's über die Niederlegung eines Kranzes der kroatischen Mitglieder des Reichstages auf das Grab des Kaiserthronen. Die Enunciation gipfelt darin, daß man, nachdem der König seine Befriedigung hierüber geäußert, nicht kaiserlicher, als der Kaiser selbst sein solle. Im Club der Nationalpartei wurde der hierauf bezügliche Bericht des Präsidenten Bukotinovic's zustimmend zur Kenntniß genommen.

Der Zusammentritt der Karlowitzer serbischen Bischofs-Synode wurde — wie die „Zastava“ mittheilt — auf telegraphische Anordnung der Re-

gierung bis zum December vertagt, wovon die serbischen Bischöfe sofort im telegraphischen Wege verständigt wurden. — Demselben Blatte zufolge ist zwischen dem Congreß-Ausschusse und dem Bruder des verstorbenen Patriarchen, dem Priester Stefan Angjelic's mit Bezug auf die Verlassenschaft des Patriarchen ein Ausgleich zu Stande gekommen, wonach die Verlassenschaft in zwei gleiche Theile getheilt wird, wovon die eine Hälfte dem serbischen nationalen Kirchenfonds, die andere Hälfte dem Priester Stefan Angjelic's zufällt.

Der „Temps“ rath, Frankreich und Spanien mögen sich zur Vermeidung künftiger Schwierigkeiten wegen der Besitzungen in Africa verständigen. Ebenso wie Frankreich mit England, Deutschland und Portugal Vereinbarungen getroffen habe in Betreff der Enclaven dieser Staaten an der Westküste von Africa, so sollte sich Frankreich auch mit Spanien bezüglich der spanischen Enclaven am Runiflusse verständigen.

Der „Petersburger Zeitung“ zufolge wäre die Frage wegen Auflösung der bestehenden Militärbezirke und die Bildung von drei selbstständigen Armeen, einer Nord-, einer West- und einer Südararmee neuerdings angeregt worden. — Die russischen Officiere versichern, das nächste russische Budget werde ohne Anleihe abschließen.

Das bisher bekannte Wahlergebniß in Griechenland ist noch unvollständig, doch scheint den Anhängern Trikupis' die Majorität, wenn auch keine große, gesichert zu sein. Trikupis wurde in Tripoloungi und Delphannis in Tripolika gewählt. Athen wählte sieben ministerielle und acht oppositionelle Candidaten.

In Folge der jüngsten Anruhen-Einfälle an der serbisch-türkischen Grenze überschritten etwa zwanzig Bauern aus dem Dorfe Trnovica die türkische Grenze, geriethen mit den Anruhen in's Handgemenge und nahmen denselben fünfzig Stück Kleinvieh ab. Die Regierung, welche diese Selbsthilfe mißbilligt, ordnete eine strenge Untersuchung an und verfügte die Aufstellung eines Cordons, welcher bereits unterwegs ist.

Am 27. d. fand in Sophia nach herkömmlichem Ceremoniel die feierliche Eröffnung der sechsten orthodoxen Nationalversammlung durch den Fürsten statt. Die Truppen bildeten vom Palais bis zur Sobranje ein Spalier. Die Straßen waren beslaggt. Eine große Volksmenge wohnte dem Schauspiel bei. Das Eintreffen des Fürsten in der Sobranje und sein Wiedervertreten des Sobranjesaales wurden durch 21 Kanonenschüsse signalisirt. Prinzessin Clementine wohnte mit ihrer Ehrenname in einer Loge der Eröffnung bei. Der Fürst wurde, als er den Saal betrat und auch als er ihn wieder verließ, von den Deputirten auf's Würmste acclamirt. Die hohe Geistlichkeit, worunter mehrere Metropolitnen, die an der eben tagenden Synode theilnehmen, erschien gleichfalls und nahm mit den Ministern zur Rechten des Thrones Platz.

Der Patriarchenconflict in Konstantinopel ist noch nicht erledigt, aber er ist der Lösung ziemlich nahe. In der Frage der Privilegien hat die Pforte in ihrer letzten Communication dem Patriarchate sehr ausgiebige Zugeständnisse gemacht. Das Patriarchat und die Synode sind damit noch nicht zufrieden und vermissen namentlich eine Aeußerung über die den bulgarischen Bischöfen in Macedonien gewährten Verate. Man wird jedoch schließlich in der griechisch-orthodoxen Kirche mit der Thatsache, daß den Bulgaren in Macedonien auf kirchlichem Gebiete ihr Recht geworden, sich wohl abfinden und erkennen müssen, daß die einmal den bulgarischen Bischöfen gewährten Verate nicht mehr rückgängig zu machen sind. Die griechischen Kirchen in Konstantinopel sind nun wohl wieder geöffnet; aber kein Priester ist in denselben zu sehen, und keine Messe wird celebriert. Daß die russische Botschaft in Konstantinopel das Patriarchat soweit als thunlich unterstützt, ist vom Anfange an als feststehend angesehen worden und ist am Ende auch kein Gegenstand besonderen Verwunders. Neu ist die Thatsache, daß auch der französische Botschafter in Konstantinopel aus Gründen, die nicht leicht zu erforischen sind, dem öcumenischen Patriarchen in dem Streite mit der Pforte seine Unterstützung leiht. Welche Gründe

Feuilleton.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bouquet.
(4. Fortsetzung.)

Mariechen begte vor anderen Plätzen im Park Vorliebe für einen Balcon, der sich hoch in einer alten Eiche gleich einem lauschigen Vogelneß versteckte. Hätte nicht die Treppe ihn verrathen, so wäre er schwer zu entdecken gewesen. Nun war vom letzten, sehr schneereichen Winter her die morische Treppe völlig in Verfall gerathen, was ein Hinaufkommen unmöglich machte und das Mädchen von ihrem liebsten Besessenen trennte. Arthur hörte nicht sobald ihre Klage darum, als er auch schon in aller Stille eine Erneuerung der Treppe anbahnte. In Kürze war sie durch eine andere ersetzt. Der Zimmerer, der sie angefertigt, hatte sein Werk aber, bevor es ordentlich ausgeführt worden, verlassen müssen. Leicht angelehnt, ohne Halt, stand die neue Treppe da. Niemand hatte besorgt, daß ein unberufener Fuß sie zur Unzeit betreten würde.

An demselben Nachmittage wandelte Mariechen, nach einem willkommenen Plätzchen suchend, mit einem Buche durch den Park. Ein Freudenruf verkündete, daß sie den wiederhergestellten Aufstieg zur Eiche bemerkt hatte. Arthur war ihr ungesehen gefolgt, wie er öfters that. Zu seinem Schrecken sah er sie hinaufklettern, fast oben mit der Treppe das Gleichgewicht verlieren und stürzen. Ein Sprung brachte ihn herbei, ein Griff seiner starken Hand hielt die Treppe fest, mit dem andern Arm fing er das erschrockene Mädchen auf, das sich durch zu Tode fallen können.

„Mariechen!“ stammelte er, „meine einzige Marie, wärst du hier zu Tode gekommen, durch mich, durch meine Unvorsichtigkeit, der ich dich nicht warnte, ich wäre mit dir des Todes gewesen.“

„Noch übergeffen entwandte sie sich seinen Armen, atmete einen Augenblick auf, wie in verdoppelter Todesangst und eilte ohne ein Wort

hintweg. Erst am Abend, wo beim Thee das Erlebnis besprochen ward, erzwang sie sich eine kühle Dantesäußerung, die zwischen ihm und Tante Zettchen einen ärgerlichen Zusammenstoß herbeiführte, weil diese ihr Vorwürfe darüber machte, die er nicht am Orte fand.

Nach dem Nachmittage, dem Abend an konnte ihm Mariechen, obwohl sie ihn noch schwer mied, als zuvor, eine gewisse Achtung nicht verlagern. Hatte er sich doch einer Lebensgefahr für sie ausgesetzt, als er die Treppe im Sturz aufhielt, und sein Muth, wie seine körperliche Kraft nöthigten ihr Anerkennung ab.

Er war aber seit dem Nachmittage, dem Abend wie verändert. Unruhig, bald aufgeregt, bald finstler brütend, bald unmäßig aufjubelnd, bald wie zerrissen in sich, schlich er umher. Statt wie bisher fast fieberhaft emsig die Feder im Bureau zu führen oder eine Zeichnung für neue Anlagen auf Gärten zu entwerfen, saß er in sich verloren da, taute selbstvergessen die Federn und Stifte entzwei, überhörte Fragen, gab unfinnige Antworten, war bald gereizt, bald allzu vertraulich, brachte nichts mehr zu Stande, sprang von einer Arbeit unftst zur anderen über und spielte den todten Gast in dem thätigen, arbeitsvollen Kreise um ihn her. Auch fing er an, der Berpredungen, die er den Eltern gethan, zu vergessen. Man sah ihn nicht mehr regelmäßig am lampenhellen Familientisch, er erneuerte alte, unglückliche Bekanntschaften, betraunt sich und ging verstört umher.

Es war die höchste Zeit, ihn in's Gebet zu nehmen. Den Eltern erklärte er, die sündige Lebensweise auf die Länge nicht auszuhalten. Er wünschte sich in eine Thätigkeit auf dem Lande, doch nein, er wolle hier bleiben, im Park Veränderungen vornehmen, sich eine Agentur verschaffen, die ihm Freiheit der Bewegung gönne, ein Weingeschäft gründen und was mehr.

Tante Zettchen ließ ruhig die Eltern den ersten Vorstoß thun. Dann kam die Reihe an sie, und sie verstand zu bohren.

„Er ist verliebt!“ sprang sie, die Hände komisch zusammenschlagend, herein, „über die Ohren verliebt in das Kind,“ und die gefäßen Bänder

ihrer Haube, die welchem Herbitlaub gleich um die runzeligen, scharfen, doch gutmüthigen Büge herabhängten, flogen wie im Tanze dazu.

Nun sprach der Vater ernstlich mit ihm. Ob seine Liebe zu Mariechen auch dauernd sein, ob das eheliche Band auch für immer ausreichen werde, ihn sich selbst wiederzugeben und einem geordneten Leben zu erhalten!

Da wies er hin auf seine monatelange Stetigkeit in der ihm fremden und seiner lebhaften Natur gründlich zuwiderlaufenden Bureauarbeit, verschwiege aber ältere Verpflichtungen ehelicher Art. Der erste sichere Schritt zu einem neuen Leben sei gethan, versicherte er. Jetzt hänge Alles nur noch davon ab, ob ihm die Lebensgefährtin zutheil werde, die ihm den Reiz des Daseins wiedererleuchte.

Auch der Mutter betheuerte er das Gleiche, aber mit mehr Lebensschafflichkeit, die ihr das Herz fortrif zu dem Entschlusse, Alles für ihn zu thun, damit er sich und ihnen ganz wiedergebe. Mariechen's Glück fragte Niemand, obwohl Alle ihr zugethan waren. Tante Zettchen, die ihr die ersten Eröffnungen machte, sah um Arthur's willen nicht ihr todtblaues Angesicht, wollte es nicht sehen. Sie erachtete es überdem als das große Loos für Mariechen, wenn sie, die mittellose, anhaltlose Waise, die sich nicht allein durch die Welt helfen konnte, die Gattin des einzigen Sohnes ihres vermögenden Schwagers ward. Und als das „Kind“ in unbegreiflicher Verblendung sich sträubte, als es sogar in unsagbarem Troge sich weigerte mit einem entchiedenen Nein und abermals Nein, da meinte Tante Zettchen, die bisher immer diese Welt für die allerbeste gehalten, eine so schlechte gebe es nicht mehr und mit ihrem Vertrauen in die Menschheit sei es rein aus.

Mariechen nahm sich vor, in diesem Stücke nicht zu weichen, ihr Lebensglück nicht zu verkaufen. Und als streckte ihr ein gültiges Geschick die rettende Hand entgegen, erschien gerade in diesen entsetzlichen Tagen der Referendar, um ihre Hand anzuhalten. Sie sah ihn von ihrem Fenster aus, wie er kam in Frack und Hut, mit feierlicher, entschlossener Miene, die ihr zeigte, daß ihm die Vorgänge in der Familie nicht ganz unbekannt geblieben waren. Ihre Blicke begegneten sich, seine Augen leuchteten sieges-

immer dabei maßgebend sind, so muß man wohl sagen, daß diejenigen, welche das Patriarchat zu seiner gegenwärtigen Haltung passiver Abstinenz, zum Stricke seiner religiösen Functionen ermunterten, demselben keinen guten Dienst geleistet haben.

Moltke.

Berlin, 28. October.

Der Tag, an welchem Graf Moltke sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, wurde von dem deutschen Volke als ein nationales Fest begangen. Moltke wird in der öffentlichen Meinung als der Urheber der Siege von 1866 und 1870 angesehen, und die Geschichte wird voraussichtlich dieses Urtheil nicht aufheben. Kaiser Wilhelm hat das Verdienst gehabt, Moltke an den Platz gestellt zu haben, an dem er Unsterbliches wirken konnte; er hat den Rath, den er gegeben hat, mit vollem Verständniß aufgenommen und mit Entschlossenheit verwirklicht; das ist ausreichend, um ihn in die Reihe der großen Heerführer zu stellen. Aber ohne Moltke wäre das Deutsche nicht ausgerichtet, wären die deutschen Grenzen nicht wieder hergestellt worden. Die Ereignisse von 1866 und 1870 sind groß genug, um Moltke's Ruhm in einer die Jahrhunderte überdauernden Weise sicher zu stellen.

Erst wägen, dann wagen. So lautet der Wahrspruch, den Moltke sich erwählt hat. Er hat ihn nicht allein im Munde geführt, sondern er hat danach gehandelt. Er hat gewogen und erwogen, so lange die Stunde der That nicht gekommen war. Auch nicht der kleinste Umstand entging seinem Blick; sein Leben ging auf in ein Sammeln von Thatfachen, in ein Erforschen und Prüfen derselben. War aber die Stunde der Entscheidung gekommen, so war sein Entschluß fertig. Dann verlor er auch nicht einen Augenblick mehr mit Zögern. Er traf seine Entscheidung mit der Schnelligkeit des Blitzes, und der Erfolg hat gezeigt, daß dem im Denken geübten Geiste sich die richtige Entscheidung mit unfehlbarer Sicherheit darbot.

Moltke an die Spitze des preussischen Generalstabes berufen zu haben, war eines der ersten Verdienste, die Kaiser Wilhelm sich erworb, als er die Regierungsgeschäfte, zunächst noch in der Eigenschaft als Stellvertreter der erkrankten Königs, sich erworben hat. Es war eine seiner folgenschwersten Entscheidungen. Wer vermag zu sagen, wie sich die Geschichte Deutschlands gestellt haben würden, wenn im Jahre 1866 ein Anderer als Moltke an der Spitze des Generalstabes gestanden hätte! Vielleicht wäre auch dann Alles gegangen, aber sicher wäre es minder gut gegangen; man müßte denn annehmen, daß die Natur verschwenderisch genug gewesen sei, dem preussischen Staate einen zweiten General von Moltke's Begabung gleichzeitig zu schenken, dessen Name bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben ist. Aber so folgenreich die Entscheidung sich in späterer Zeit erwiesen hat, für den Augenblick ging sie an der Öffentlichkeit spurlos vorüber. Im Publicum kannte man den Namen Moltke nicht, obwohl man eigentlich Veranlassung gehabt hätte, ihn zu kennen. Er hatte zwei treffliche Bücher geschrieben, die es verdient hätten, gelesen zu werden, und die man später auch aus dem staubigen Winkel einer Bibliothek hervorgezogen hat, aber damals waren sie vergessen. Aber nicht allein der Name Moltke war der Öffentlichkeit unbekannt; auch davon, was der Generalstab und die Stellung eines Chefs des Generalstabes zu bedeuten hat, hatten Viele nur eine sehr ungenügende Vorstellung. Durch einen vierzigjährigen Frieden waren dem Volke alle lebendigen Bilder vom Wesen des Krieges verloren gegangen. Als der Held des letzten Krieges lebte blühten im Gedächtnisse des Volkes, der unorthographische Marschall Vorwärts, der nur eine Vorbedingung des Sieges kannte: „Den Finger drauf, das nehmen wir!“ Freilich war Gneisenau's Standbild in Berlin schon aufgerichtet, aber was uns Gneisenau genauen, das ist doch erst in den letzten dreißig Jahren recht lebendig in die Masse eingebrungen. Und bei Friedrich dem Großen vollends hat man danach nie gefragt, ob auch er einen Chef des Generalstabes gehabt, und wer es gewesen sei.

Und nun hat sich das Wesen des Krieges doch im laufenden Jahrhundert von Grund aus verändert. Die Wissenschaft und die Technik haben gewaltige Fortschritte gemacht, die uns in den Werken des Friedens fördern. Und alle diese Fortschritte müssen auch für den Krieg nutzbar gemacht werden. Man kann heute keinen Krieg mehr führen, ohne ihn im Frieden lange vorbereitet zu haben. Man muß jede Veränderung, die sich auf Erden vollzieht, darauf hin prüfen, welchen Einfluß sie ausüben wird in dem Falle, daß ein Krieg entsteht. Moltke unterzog sich diesen Aufgaben in einem Umfange, wie dies vielleicht niemals zuvor von einem Manne in seiner Stellung gesehen ist. Er traf alle Vorbereitungen zu einem möglichen Kriege, soweit als sie ohne Kriegsbereitschaft getroffen werden können. Zwei Seiten seiner Thätigkeit sind besonders hervorzuheben. Er ergoz die Officiere dazu, sich mitten im Frieden in verwickelte Lagen hineinzudenken, die der Krieg mit sich bringen kann; man darf wohl sagen, daß die Mehrzahl der Officiere, die sich in den Kriegen von 1864-70 ausgezeichnet haben, und alle, die gegenwärtig an der Spitze größerer Truppenkörper stehen, Moltke's Schüler sind, zum Theil mittelbar, meistens aber unmittelbar. Und er entwarf die detaillirten Aufmarschpläne für den möglichen Krieg, so daß im Augenblicke, als die Mobilmachung erfolgte, eine Fülle von Arbeit schon gethan war, die bei dem Feinde im Drange der Umstände gethan werden mußte und darum nur unvollkommen gethan werden konnte. Die deutschen Siege führen sich zum Theil auf diese erwogenen Vorbereitungen, zum Theil auf die gewagten Entscheidungen zurück, die unter dem Zwange des Augenblicks gefaßt wurden. Welches

freudig auf, sie sagten ihr: „Hoffe Muth, ich bin da, es wird sich schnell Alles wenden.“

Aber während sie noch, die Hände auf die wogende Brust pressend, mit glühender Stirn und pochenden Schläfen am offenen Fenster harrte, trat er schon wieder hervor, nachdem kurz vorher laute, heftige Worte zu ihr heraufgedrungen waren. Und dann hieß es, er sei fort aus der Stadt, und sie sah ihn nimmer wieder.

Seltene Menschengehilde mit ihrem Binden und Lösen ohne unser Dazuthun. Man sagt wohl, drüben, in einem besseren und edleren Lande, werden die irdischen Dünkel sich klären. Und sie werden es bis auf den Grund. Denn da ist das Bleibende, das Wahre an sich, das unvergänglich Reine, Große und Freie. Wir verwechseln das liebliche Farbenpiel der Naturtriebe, der Vergeßensneigungen mit dem Rechte selbst, das in ihnen wunderbar trübe gebrochen erscheint. Aber schon im späteren Alter lächeln wir wohl über heilig-schmerzliche Thränen früher Jahre, und auch sonst wirkt oftmals das spätere Leben klärend gleich mit dem Sonnenschein nach ausgetobtem Gewitter. Da tauschen seltsam die Maßstäbe; was früher groß, bedünkt klein, und das Thierische, um das wir uns verzehrten, wird zur schillernden Fata Morgana, die uns eine Weile Stille des Durstes, Gemäßigung der Wünsche vorpiegelt, bis wir sie als Schemen erkannt. Nur das Erstarrte, mit innerster Seelenkraft Erworbene, was uns reinigend, veredelnd, sichend, über uns selbst erhöhend zum andermal gebar, bleibt wunderbar auch in späten Tagen, wo die Täuschung nicht mehr Stich hält, ein Tropfen vom gläsernen Meere funkelt darin. Kein Götterbild schafft der Meister, schlägt er nicht Stück und Stück aus dem Marmor heraus. Im Berkieren gewinnen wir, und Gewinn nenne man das, wodurch wir uns selbst gewinnen und behalten, wenn uns das Andere entfällt.

(Fortsetzung folgt.)

dieser beiden Momente das einflußreichere gewesen, mögen die Geschichtsschreiber des Krieges entscheiden.

Zweifellos ist, daß in den acht Jahren von 1858 bis 1866 das Vertrauen des Königs Wilhelm und des Fürsten Bismarck auf die ungewöhnliche Begabung Moltke's einen hohen Punkt erreicht hatte und ihnen die Kühnheit der diplomatischen Action sehr erleichterte. Der Ruhm Moltke's vor der Welt aber datirt von der Woche her, die auf den Tag von Sadowa folgte. Als die Größe des errungenen Erfolges alle Gemüther überrastet hatte, wurde der Name Moltke's genannt; es wurde denen, die sich um die Zustände des Heerwesens im Einzelnen nicht gekümmert hatten, offenbart, daß dieser Mann es gewesen, welcher die Leistungsfähigkeit des Heeres so hoch gehoben hatte. Als ein hochberühmter Held kehrte zurück, der als ein General unter Vielen ausgezogen war.

Die ganze Höhe seines Könnens hat Moltke selbst wohl erst im Kriege und durch den Krieg entdecken können. In einem Alter, in welchem nach der durchschnittlichen Annahme die Arbeitsfähigkeit eines Mannes zu erlöschen beginnt, brach für ihn der Tag der Arbeit recht an. Jetzt erst konnten die in ihn gelegten Gaben zu ihrer vollen Entfaltung kommen. Das Schicksal aber hat ihm die Gabe geschenkt, zu sehen, mit welchem Danke seine Mitbürger die Dienste erwidern, die er ihnen gewidmet, und macht es ihm möglich, sich in voller Geistesklarheit der Liebe zu erfreuen, die ihm entgegengetragen wird. Dieser milde heitere Lebensabend währe noch lange, lange!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. October.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine meritorische Thätigkeit mit der Ergänzung des Bureau's und der Ausschüsse wieder auf. Die Verkündung des Wahlergebnisses, aus welchem erhellt, daß das auf allen Seiten des Hauses gleich betriebene und wegen seiner Tüchtigkeit und Strebbarkeit allgemein geschätzte Mitglied Alois Szell nahezu einhellig zum Schriftführer gewählt erscheint, wurde denn auch mit allgemeinen Claqueuren aufgenommen.

Die italienische Convention über den Schutz literarischen und künstlerischen Eigenthums, für welche Vesics als redegewandter Referent bestellt war, gelangte zur Annahme, nachdem Adam Horvath seitens der äußersten Linken pour l'honneur du drapeau die Kette mit dem Bericht-erfasser geknüpft. Hingegen wurde die Vorlage über die Eintreibung von Strafgerichtskosten ohne jegliche Bemerkung, es sei denn die empfehlenden Worte des Referenten Dr. Krájtsik, im Allgemeinen, und nach Annahme mehrerer von Barasch und Adam Horvath beantragten belanglosen Amendements auch in den Details votirt. Mit diesem nächsten Antrage, es sollen die Kosten einer Justification von den Hinterbliebenen nicht eingetrieben werden, hatte der Wortführer der Unabhängigkeitspartei weniger Glück, weil der Justizminister das Haus davon überzeugte, daß die fragliche Bestimmung auf dem Strafverfahren beruhe.

Nachdem sich noch der sehr ehrenwerthe Vertreter von Békés-Gyula bemüht, durch die Schlichtung seiner Beziehungen zu den wegen ihrer politischen Gesinnung und in ihren vitalsten Interessen bedrohten Marktweibern seines Wahlbezirks auf die Lachmuskeln seines Auditoriums in nachdrücklicher Weise einzuwirken, wurde die Sitzung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

Honvéd-Advancement.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigt mit 1. November 1890 bei der ungarischen Landwehr zu ernennen: im activen Stande: bei der Infanterie: zum Obersten: den Oberlieutenant Arnold Willam, Commandanten des 21. Honvéd-Infanterie-Regiments; zum Major: den Hauptmann 1. Classe Jaroslaw Brenner von Flammenberg, Adjutanten des VI. Honvéd-Districts-Commandos; ferner zu ernennen mit den Majors-Bezügen: die Hauptleute 1. Cl.: Peter Miklosy zum Commandanten des 4. Bataillons des 21. Honvéd-Inf.-Rgt., Franz Balogh zum Commandanten des 3. Bataillons des 23. Honvéd-Inf.-Rgt., Stefan Spanic zum Commandanten des 3. Bataillons des 22. Honvéd-Inf.-Rgt., Julius Weber zum Commandanten des Honvéd-Ergänzungsbataillons Nr. 24; zu Hauptleuten erster Classe: die Hauptleute 2. Classe: Franz Opra und Karl Somogyi beim 21., Karl Papp und Bela Lakosly beim 22., Stefan Raud und Peter Bajko beim 24. Honvéd-Inf.-Rgt.; zu Hauptleuten zweiter Classe: die Oberlieutenante: Josef Foglar beim 23., Georg Wermescher und Koloman Erdös beim 21. Honvéd-Inf.-Rgt.; zum Oberlieutenant: den Lieutenant Georg Horvath beim 24. Honvéd-Inf.-Rgt.; zu Lieutenanten im activen Stande: die Reserve-Lieutenante: Franz Schöna und Dominik Nyarady beim 22., Edmund Böjthe beim 21., Johann Finna beim 24., Baron Julius Popp beim 23. Honvéd-Inf.-Rgt.;

ferner die Cabet-Officiers-Stellvertreter: Jozan Benedek beim 23., Geza Kerekes beim 24., Nikolaus Zivanffy beim 23., Theodor Toth beim 22., Alexander Szab beim 22., Arpad Flabaty beim 21., Sigmund Gyarmathy beim 21., Karl Kenics beim 24., Karl Maderspach beim 23. Honvéd-Inf.-Rgt.; in der Cavallerie: zum Oberlieutenant: den Lieutenant Arpad Cserépy beim 9. Honvéd-Hufaren-Rgt.; zu Lieutenanten: den Reserve-Lieutenant Ludwig Solymosy und den Cabet-Officiers-Stellvertreter Nikolaus Ulfalussy beim 9. Honvéd-Huf.-Rgt.; in der Reserve: bei der Infanterie: zu Hauptleuten zweiter Classe: die Reserve-Oberlieutenante: Alexander Ksalay beim 23., Nikolaus Racz und Michael Erdös beim 22. Honvéd-Inf.-Rgt.; in der Cavallerie: zum Oberlieutenant: den Lieutenant Labislaus Jépi beim 9. Honvéd-Huf.-Rgt.; im honvédärztlichen Officierscorps: zum Oberstabsarzt zweiter Classe: den Stabsarzt Dr. Andreas Galfy, Sanitätsreferent beim VI. Honvéd-Districts-Commando; zu Regimentsärzten erster Classe: die Regimentsärzte 2. Classe: Dr. Aron Kovacs beim 24., Dr. Oswald Fritsch beim 22. Honvéd-Inf.-Rgt.; zum Oberarzte: den ärztlichen Leuten 1. Classe: Dr. Béla Lindner beim 23. Honvéd-Inf.-Rgt.; in der Manipulations-Branch: zum Hauptmann erster Classe: den Hauptmann 2. Classe Moses Böjthe beim 21. Honvéd-Infanterie-Regiment; in der Jntendanz: zum Jntendanten: den Unter-Jntendanten Koloman Bartha; in der k. ung. Gendarmerie: zum Officiers-Stellvertreter: den Cabeten Graf Sigmund Esaky im Stande des Gendarmerie-Districtes Nr. 1.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat am 27. d. Nachmittags die interessante Ausstellung des Clubs der Wiener Wildhauermeister im österr. Museum in Augenschein genommen und

besuchte sodann auf Einladung des Hofrathes Falke die Perlmutterausstellung im Erdgeschosse des Museums. Der Monarch ließ sich ausführlichen Bericht über die Lage der Perlmutter-Industrie erstatten, das technische Verfahren genau erklären und nahm wiederholt Anlaß, seiner vollen Befriedigung über die ausgestellten Waaren Ausdruck zu geben. — Aus Pola wird gemeldet: Die Yacht „Miramar“ hat den Befehl erhalten, bis 1. November d. J. zur Disposition Ihrer Majestät feebereit zu sein. Der Auftrag, wohin sich die Yacht zunächst begeben soll, wird erst erteilt werden. Man vermuthet, daß die „Miramar“ in Corfu die Ankunft der hohen Frau wird abwarten müssen. An Bord der Yacht wird eine Abtheilung der Hofküchenwirthschaft und eine Abtheilung Bediensteter des österr. Ungar. Hofes eingeschifft werden. — Am 27. d. stürzte Erzherzog Otto bei der Parforcejagd in Polies und kam unter das Pferd zu liegen, wodurch er eine Frennung am rechten Fuße erlitt. Der Erzherzog dürfte einige Tage das Bett hüten müssen.

Der König der Belgier traf am 28. d. um 4 Uhr 40 Minuten in Potsdam ein und wurde auf dem Bahnhof vom Kaiser, von sämmtlichen Prinzen des königlichen Hauses, dem Herzog von Connaught, dem Großfürsten Ladimir, dem belgischen Gesandten und der Generalität empfangen. Die Begrüßung der Monarchen war eine sehr herzliche. Nach dem Abschieden der aufgestellten Ehrencompagnie begaben sich der Kaiser und der König in einem offenen Wagen von einer Schwadron der Gardes du Corps begleitet in das Schloß. — Der König der Belgier fuhr vom Stadtschloß in einem Vierpänner mit zwei Vorreitern zum Neuen Palais, wo eine Galatafel mit 150 Gedecken stattfand. Bei derselben saß der König zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Dem König gegenüber saß der Reichsfinanzler Caprivi. Auch die Botschafter Graf Schunwaloff, Malet und der belgische Gesandte Baron Greindl waren zur Tafel geladen. Der König der Belgier führte die Kaiserin, Kaiser Wilhelm die Herzogin von Connaught zur Tafel. — Die Königin von Rumänien ist am 28. d. um 5 Uhr Abends auf Schloß Sinaia angekommen. Der König, der Thronfolger, sämtliche Minister und der Botschafter Polizeipräsident hatten ihre Majestät an der Grenze bei Predeal empfangen. — König Milan gab am 27. d. den Regenten und Ministern ein Banket, an welchem auch Pafics als vor-aussichtlicher Stuphina-Präsident theilnahm. Der König verabschiedete sich von den Gästen in herzlichster Weise.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigt den Notar des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Josef Wildt, zum Unterrichter beim Döbner k. Bezirksgerichte zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchs-Diurnisten des Fogaraser k. Bezirksgerichtes, Josef Kövör, zum Kanzlisten beim Nagykárolyer k. Bezirksgerichte ernannt.

Job. Karl Szentpötery, Comitats-Kanzlist II. Classe, ist zum Kanzlisten I. Classe und Johann Fildner, Baisamants-Diurnist, zum Kanzlisten II. Classe ernannt worden.

(Neuer Erzprieester.) Vorgestern ist der neue griech.-orient. römische Erzprieester für den Hermannstädter Sprengel, Herr Johann Papin, hier eingetroffen. Seine Hochwürden wurde von vierzig Reitern, vom Lehrkörper und vielen Geistlichen, die ihm bis zur Grenze des Erzprieesterprengels entgegengefahren waren, empfangen und in die Stadt geleitet, wo ihm das parrämliche Comité, mit Herrn Parthen Cosma an der Spitze, den Willkommengruß bot. Sodann erfolgte in corpore die Vorstellung der Seelsorger und Lehrer. Ein Banket in der Restauration Popovits beschloß das Einzugsfest des neuen Protroprebyters.

(Benefice.) Morgen Samstag den 1. November hat der erste Charakterdarsteller und Regisseur Herr Julius Schöntag seinen Benefice-Abend. Zur Aufführung kommt Brachvogel's berühmtes Trauerspiel „Narcis“, verbunden mit dem ersten Auftreten der neugewagigten sentimentalen Liebhaberin Fräulein Hulda Weinwurm. Die Prachtleistungen des Beneficianten als Wurm in „Kabale und Liebe“, als Franz Moor in „Die Räuber“, als Adolar in „Der Fuß“ u. s. w. sind noch in so frischer Erinnerung der Theaterbesucher, daß eine weitere Empfehlung wohl überflüssig ist. Die Thatsache, daß Publicum und Kritik in der Anerkennung der erwähnten Leistungen vollkommen übereinstimmen, dürfte jactam als Gewähr gelten, daß Herr Schöntag sich morgen eines vollen Hauses erfreuen werde.

(Ueber die Bärenjagd.) welche am 26. d. bei Gurarou mit so günstigen Erfolge verlief, schreibt uns ein Theilnehmer: Erlegt wurden zwei Bären und eine Wildkatze; den einen Bären brachte der k. ung. Forstinspector Tothi Szabo, den anderen Schneidemeister Göllner auf die Decke. Letzterer Schütze wurde, indem er sich auf den von ihm getödteten Bären legen mußte, unter Lösung einer Salve und unter allgemeiner Heiterkeit zum Bärenjäger geschlagen. — Der vom k. Forstinspector Tothi Szabo erlegte Bär war sieben Jahre alt; man fand in ihm Fleische, sogar Kieselsteine, welche von den Schüssen herrühren, die er im abgelaufenen Sommer anlässlich seiner den Schafherden abgefeierten Besuche von den Schafhirten erhalten hatte. Die Schußstellen waren seither längst vernarbt. Auch dies zeigt, welchen Schaden die Bären jeden Sommer in den Schafherden anrichten. Die Bärenjagd bei Gurarou leitete unser ausgezeichnete Nimrod, k. und k. Hauptmann Berger. An der Jagd hatten sich 8 Jagdfreunde theilgelit.

(Eine Diebesbande.) aus Wanderzigeunern bestehend, stahl vorgestern Abends an verschiedenen Orten der Stadt: auf dem Hauptplatz zwei Pferde die Kopfzäume; die drei Burden, welche als der That verdächtig eingekerkert wurden, hatten davon einen Riemen mit sich; — auf dem Viehmarktplatz verschwand gleichzeitig von einem Wagen eine Scharia und stürzte man einige, leider entkommene Zigeuner, als sie ein Fenster in der Gießgasse ausheben wollten. Dagegen wurde ein alter Zigeuner von zwei Infanteristen ertappt, als er sich eben auf ein Pferd setzte, das vor einem Wirthshaus der Jungewaldstraße stand, während in demselben der Eigenthümer des Pferdes Branntwein kaufte.

(Todesfall.) Johann Neugebauer, Gefangenenhaus-Aufseher, ist am 29. d. im Alter von 57 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe N. B. statt.

(Ehren-Doctor.) Die Klausenburger Universität hat den dortigen Professor Gregor Moldovan zum doctor honoris causa erwählt. Die Wahl wurde von Seiner Majestät bestätigt und das Diplom am 29. d. durch eine Deputation der Universität, unter Führung des Rector magnificus Dr. Béla Szab, dem Ausgewählten überreicht.

(Ausstellung in Temesvar.) Unter dem Protectorate Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Handelsministers Gabriel v. Baross findet auf Anregung der Temesvarer Handels- und Gewerbestammer im Jahre 1891 in Temesvar eine südungarische gewerbliche und landwirthschaftliche Ausstellung statt. Gegenstand der Ausstellung sind: a) Landwirthschaftliche, gewerbliche u. Erzeugnisse aus dem Gebiete des Temesvarer Handelskammerbezirks; b) Erzeugnisse jener Industrien und gewerblichen Zweige, welche im Temesvarer Handelskammergebiete nicht erzeugt werden, oder deren Einbürgerung in Ungarn wünschenswerth ist, oder welche in den, auf Grund des XLIV. G. A. vom Jahre 1881 oder des XIII. G. A. vom Jahre 1890 mit staatlicher Begünstigung bedachten Establishments erzeugt werden. Hier gehören alle Zweige der Textil-Industrie, Tuch-, Baumwollen- und Leinwandweberei, Wolle- und Baumwollspinnerei, Wirkerei, Glas-, Porzellan-, Majolika-, Thon- und Spielwaaren-Fabrikation u. s. w. In diese Abtheilung werden Aussteller aus allen Theilen Ungarns zugelassen. c) Alle Gattungen von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, sowie des Handwerkszeuges, ferner alle zum leichteren und besseren Betriebe des Kleingewerbes geeigneten Geräthe, Werkzeuge, Vorrichtungen, Motoren und Maschinen. In diese Abtheilung werden Aussteller aus allen Ländern zugelassen. Eine besondere Abtheilung wird

Sz. 10364/1890
telekk.

[935] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold nagyszabeni ügyvéd által képviselt Banu Juon, Marinoseuné szül. Banu Zsuzsanna és Stoia Juon végrehajlatának 104 frt. 67 kr. tőke, ennek 1886. évi április hó 11. napjától járó 6% kamatai, 40 frt. 80 kr. eddigi, 4 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett az illenbáki 228. sz. tjkvben A. § 1-24. rend, 577, 777/2, 1604, 1827, 2389, 4067, 2586, 2587, 4555, 4898a, 5308, 5424, 5425, 5617, 6330a/1, 6401, 6402, 6809, 7429/2, 7570, 7701, 8506, 8557, 8827, 9093, 9433, 9527, 9544/2. hr. sz. alatt Orlanda Mateiu tulajdonául felvett ingatlanok 170 frtban, az illenbáki 352. sz. tjkvben A. § 1. r.,

256, 257. hr. sz. alatt felvett ingatlanoknak Orlanda Mateiu illető feleresze 305 frtban megállapított kikiáltási árban illenbáki község előjárósági helyiségében 1890. évi december hó 1-ső napján, délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni Nagy-Szebenben, 1890. évi október 13-án

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 7994/1890.
telekk.

[825] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános tukarékpenztár végrehajlatának 400 frt. tőke, ennek 1889. évi január hó 1-ső napjától járó 7% kamatai, 23 frt. eddigi, 7 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett, ugyszintén korábbi végrehajlatok: Borger Samuel ügyvéd 30 frt. 66 kr. és járuléka és nagyludasi Kretzu Juon 71 frt. és járuléka behajtására Dragomir Juonné szül. Steailla Annának a nagyludasi 1000. sz. tjkvben A. § 1-14. rend, 1706/1, 1848, 1910/2, 1907a, 1968, 2184, 3979/2, 4568, 4837, 5095, 5492/2, 5561,

6467, 8483. és 887, 888. hr. sz. alatt foglalt ingatlanai 450 frtban megállapított kikiáltási árban Nagyludas község előjárósági helyiségében 1890. évi december hó 2-ik napján délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként

eladandó ingatlanok kikiáltási árának, és pedig a 14-ik r. sz. 10%-át, az 1-13-ig bezárólag foglaltaknak 25%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vevő 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói leletli hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. §. 10983/1890.

[916] 3-3

Kundmachung.

Im Sinne des §. 22 der Instruction zur Durchführung des Wehrgesetzes wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. daß die im Jahre 1870 geborenen, nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge, welche mit 1. Januar 1891 stellungs-pflichtig werden und der I. Altersklasse der Stellungs-pflichtigen angehören, sowie die in den Jahren 1869 und 1868 geborenen, in der II. und III. Altersklasse stehenden hiesigen Jünglinge, welche ihrer Stellungs-pflicht nicht vollständig entsprochen haben, verpflichtet sind, sich ohne weitere Aufforderung im Laufe des Monats November d. J. behufs Verzeichnung hieran zu melden, widrigenfalls dieselben mit Geld bis 100 fl. oder Arrest bis zu 20 Tagen bestraft werden müssen;

2. daß die documentirten Gesuche wegen Zuerkennung der in den §§. 31-34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht in den Monaten Januar und Februar 1891 beim gefertigten Magistrat, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission einzubringen sind;

3. daß die documentirten Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des hiesigen Stellungsbezirkes bis Ende November l. J. umgekehrt hierher vorzulegen sind, da später einzuliegende Gesuche im Sinne der bestehenden Vorschriften zurückgewiesen und die betreffenden Stellungs-pflichtigen zum Erscheinen auf dem hiesigen Aussenplatze verpflichtet werden müssen;

4. daß die Anmeldung der fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen, in den Jahren 1870, 1869 und 1868 geborenen stellungs-pflichtigen Jünglinge in der Zeit vom 10. bis 30. November l. J. bei Gemärtigung der oben angeführten Strafen gleichfalls beim gefertigten Magistrat zu erfolgen hat.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unkenntniß der aus dem Wehrgesetze entspringenden Verpflichtungen oder die Unkenntniß dieser Kundmachung in keinem Falle als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden kann. Hermannstadt, am 20. October 1890.

Der Magistrat.

M. §. 10693/1890.

[933] 1 2

Kundmachung.

Zufolge Beschlusses der Stadtvertretung vom 23. October 1890 sollen die zur Herstellung von Fleischkammern im städtischen Schlachthaus erforderlichen Arbeiten, und zwar:

- 1. die baulichen Herstellungen, veranschlagt mit 1195 fl. 53 fr.
- 2. die innere Einrichtung derselben mit eisernen verzinten Fleischerahmen, veranschlagt mit 960 „ -

im Licitationewege abgefordert vergeben werden.

Reflectanten wollen daher ihre schriftlichen, mit 10 fr. gestempelten und 5% der veranschlagten Kosten als Vadium enthaltenden Offerte bis 8. November 1890, Früh 9 Uhr, beim städtischen Wirtschaftsamte versiegelt einreichen.

Die Baubehelfe sind bei demselben städtischen Amte einzuholen.

Eine mündliche Licitation wird nicht abgehalten.

Hermannstadt, am 28. October 1890.

Der Magistrat.

Für Damen
zu Vällen, Kränzchen, Gesellschaften empfehle ich zu Erfrischung-Getränken meine
Gazeusen,
welche nachhaltiger abkühlen als Gejrorenes, ohne zu schaden.
Ernst Roth,
Pempflingergasse 16.
Auch zu haben bei: G. W. Grohmann, Mathias & Hüttl, Heltaugasse; F. A. Reissenberger, kleiner Ring; Julius Ballmann, Mühlgasse; R. Gardik, Fleischergasse; Friedr. Zink, Moriz Izig, Elisabethgasse; Karl Kremer, Reispargasse; Victor Müller, Zunderbäder, Promenade. 740) 10-10
Kry stallflarer
Himbeer- und Citronen-Syrup
zu haben.

Local-Veränderung.

Unterfertiger gibt dem p. t. Publicum und seinen werthen Kunden bekannt, daß er sein Geschäft Heltaugasse Nr. 61 vom 1. November d. J. in die

Saggasse Nr. 15

verlegt hat. Indem ich auf diesem Wege für den bisherigen Besuch bestens danke, erjuche ich, mir auch weiterhin das Vertrauen zu schenken, da ich mich verpflichte, zu jeder Zeit kalte und warme Speisen ebenso, wie guten Wein und täglich frisches

Drei-Eichen-Bier

zu verabreichen.

Um zahlreichsten Besuch bittet

Johann Mihailu, Gastwirth.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische
Annoncen-Bureau A. Oppelik,
Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2,
besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche
in- und ausländische Journale und Kalender.
Da eine praktische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu veröffentlichenden Zeitraumen den besten Erfolg im vornherein verbürden, deshalb einer ungenügenden Berücksichtigung vorbeugt, so empfiehlt sich dieses in vieler Hinsicht älteste österreichische Bureau, welches auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Annoncisten und ihr bereit, diebestmögliche Ausnützung unentgeltlich zu ertheilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenüberschläge (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern.
Der lange Bestand dieses Bureau gibt im vornherein jede Garantie einer vollen, billigen und praktischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge.

Apothek
„Zum goldenen Reichsapfel“
J. PSERHOFER'S Wien,
1., Singerstraße 15.
Blutreinigungs-Pillen, alt bekanntes, leicht abführendes Hausmittel, vormalig Universalpillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen ihrer wirklich ausgezeichneten Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahren sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichsten Hausmittels mangeln würde.
Von diesen Pillen kostet: eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankfurter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)
Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.
Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Spitzwegerichsalz, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschüben etc. 1 Fläschchen 50 fr.
Amerikanische Gichtsalbe, 1 fl. 20 fr.
Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.
Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen vererbene Magen, schlechte Verdauung etc. etc. Ein Fläschchen 22 fr.
Englischer Wunderbalsam. 1 Fläschchen 50 fr., kleines Fläschchen 12 fr.
Fiakerpulver, gegen Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.
Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.
Universal-Pflaster von Prof. Steudel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.
Universal-Reinigungs-Salz von A. B. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. Ein Packet 1 fl.
Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeendungen.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Neuer und alter
Haus-Kalender
für das Jahr 1891.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit der Planeten — Die Mondesviertel — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Die Sonne — Die Sichtbarkeit der Planeten — Gerichtstagen — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Postwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Curie — Telegraphenwesen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif, Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — Der neue Herr Pfarrer. Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt — Unvergänglich. Gedicht von Gottfried Keller — Elena und Marina. Romantische Erzählung von R. H. — Die Forellen. Eine Geschichte aus dem Volksleben. Von J. M. — Neben dem Lehrer stehen. Von A. G. Volger — Leitspruch. Von Karl Teutschmann — Unsere Vornamen. Von Joh. Jahn — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1889 bis Ende September 1890 — En por stakelcher von der Gergen Treng — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter mit Angabe der Amtlocalitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhassens Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- u. Kalender-Verlag.